Einzelnummer 50 Pfennig

Völkischer Beobachter

und Deutschwirtschaftszeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bezugspreis: Jährlich 50 M., halbjährl. 25 M., vierteljährl. 12.50 M. Postscheckkonto München 11346. Einzelpreis 50 Pf.

Geschäftsstelle: Thierschstr. 15, Fernruf 20647. Geschäftszeit 8—4. Samstag 8—1 Uhr. — Sprechstunde der Geschäftsleitung 9—11 Uhr, Schriftleitung: Schellingstr. 41. Fernruf 20647. Sprechstunde Montag bis Freitag 11—12 Uhr vormittags.

Anzeigenpreis: die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto M. 1.50 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.—. Finanzanzeigen netto M. 1.50. Familienanzeigen 1.— Pf. Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 90 Pf.

Süddeutscher Beobachter / Münchener Beobachter / Deutschvölkischer Beobachter

Nummer 72 — München, Donnerstag, den 12. Ernting (August) 1920 — 34. Jahrgang

Zwischen zwei Feuern!

Aus dem Inhalt.

England — Konstantinopel — Finnland.
Öffentliche Anfrage an die Rechtsparteien.
Verbraucherbund und Kampf gegen den Wucher.
Der Jude und die Arbeit (II).
Brechung der Zinsknechtschaft u. Marxsozialismus.
Innere Geschichte d. Brechung d. Zinsknechtschaft.

Zwischen zwei Feuern.

Von Bernhard Funk.

Deutschland steht in einem der schwersten Augenblicke seiner nachrevolutionären Geschichte. Auf beiden Seiten dauernde Feinde. Näher und näher wälzt sich die rote bolschewistische Flut unseren wehrlosen Grenzen zu, nachdem sie die polnische Operettenherrlichkeit wie mit einem Schwamm hinweggewischt. Dies aufgeblasene Großmachtgetue eines in seiner maßlosen Eitelkeit vom Westen absichtlich bestärkten Volkes, das nach Bismarck drastischtreffender Ausdrucksweise unter dem verbrämten Zobelpelz nicht mal ein reines Hemd anzuziehen hat, hat seinen Richter gefunden. Je ärger sich die östlichen Völkerschaften die Köpfe blutig schlagen, um so rascher schwächt sich ihre staatliche und wirtschaftliche Kraft, um so eher bekommen Russen und Polen wieder die ehrerbietige Scheu vor der deutschen Faust, die auch jetzt noch kräftig dreinschlagen kann, wenn sie will.

Aber mit Polen fällt auch das Reich, das die Verbindung des physischen Bolschewismus mit dem gedanklichen — der Deutschland mehr untergraben hat, wie man in Regierungskreisen ahnt! — bislang verhindert hat. Schon wird in den von den Russen besetzten Städten die Sowjetmacht ausgerufen, schon schwindet dort selbst unter dem Bauerntum der letzte und einzige Widerstand, den es hätte immerhin mit Erfolg leisten können — der ideelle. Vor dem großen Gedanken, der sie bald wie warme Sommerlüfte umsäuselt, bald mit dem Wüten eines Gewittersturmes umbraust, strecken alle die Waffen. Und wird dieser Siegeszug des neuen östlichen Walls, das ein Ideal ist, wenn auch eines von einer Verlogenheit, wie es, solange die Welt besteht, der sehnenden, wunschdürstigen Menschheit noch in keinem Jahrhundert mit ähnlicher Gerissenheit und berechnender Schläue, mit ähnlicher Grausamkeit und sadistischer Wollust aufgezwungen ist, wird dieser Sieges- oder besser Wahnsinnsrausch an unseren Grenzen Halt machen? Hier feiert die jüdische, sich an den Qualen der Menschheit weidenden Sinnlichkeit Orgien wie noch nie, hier machen die Juden zum vierten Male in ihrer Geschichte, die von Herrschgier und widerwärtigster Folterlust trieft, wie die keines andern Volkes, das Versprechen ihres Jahwe-Jehova wahr, der ihnen eine Herrschaft über Völker, ähnlich der über Tierleiber, versprochen. Und was sind die Russenheere anderes als ungeheure Tierherden, die durch die Peitschen und Stacheln ihrer jüdischen Besitzer in Wut gebracht, sich wild und zermalmend gegen Westen wälzen? Und während hier im Osten eine ungeheuerliche Gefahr droht, müssen wir die entsetzten Blicke gleich wieder nach Westen drehen, wo ein in Größenwahnsinn verfallenes Frankreich sich anschickt, frische Heeresmassen durch unsere Gaue nach Polen zu senden. Marschall Foch, der sich wahrscheinlich ein zweiter Napoleon dünkt, ist von dem Ehrgeiz besessen, nachdem er sich nicht als Besieger Hindenburgs ausgeben darf, den Vernichter der Roten Armee zu spielen. Deutschland soll den Boden für seine aberwitzigen Pläne abgeben, soll sich einem neuen 30jährigen Krieg zur Verfügung stellen — **oder kann es ein zweiter napoleonischer Rückzug werden?** Fühlt Deutschland sich so fest in seiner Selbstbeherrschung, daß es diesen Gedanken kühl, nein, eisig kalt, ertragen kann — und seine Hand dem Franzmann zur Ausführung bieten kann? Haben wir einen Menschen, einen Mann, der diesen ungeheueren Entschluß auf seine Schultern zu nehmen, die Kraft in sich fühlt? **Dann ja, dann** ist Deutschland mit einem Schlage gerettet!

Aber solange wir diesen Mann nicht haben, der feinster Diplomat und stärkster Wille zugleich ist, solange kann uns nur eines schützen. Laßt uns dem Worte, das heute die slavischen Massen zugleich beseelt und knechtet, laßt uns dem östlichen Menschheitsideal **einen anderen mächtigen Gedanken** gegenüberstellen, **den völkischen**, den Willen des nationalen Selbstschutzes! Der Bolschewismus bei uns, in unseren eigenen Grenzen, wirbt allein durch die bestechende Macht seines Gedankens. Er ruht auf den Schultern einer Minderheit, die gar nicht daran denkt, ihn zu verleugnen, die im Gegenteil dank ihrer werbenden persönlichen Arbeit und der unverschleierten Zielklarheit ihres Wollens mächtig ihre Reihen füllt. Dort findet man einen Mut, der zu bewundern ist. Deshalb heißt es für das Bürgertum und für die ruhig und besonnen denkende Arbeiterschaft, sich in gleicher Weise wie die Linksradikalen **geistig** zu wappnen, sich einmütig und geschlossen hinter **den** großen Gedanken zu stellen, der einzig fähig ist, sich dem bolschewistisch-jüdischen kraftvoll gegenüberzustellen: den völkischen. Nur so schützen wir unsere Grenzen und bannen zugleich die Gefahr im Innern, wo der Aufruhr schon wieder blutig sein Haupt erhebt.

Nicht mit dem Schwerte wird das sich mit dem Bolschewismus entspinnende Ringen entschieden, sondern einzig und allein mit den Waffen des Geistes! Heute geht es um die Macht des Gedankens! Die nächsten Wochen werden zeigen, wer das Schlachtfeld behaupten wird: der völkische oder der bolschewistisch-jüdische!

Aus der Zeit.

Das badische Staatsministerium hat den Rekurs des Privatdozenten Dr. Arnold Ruge gegen die Entziehung der venia legendi, der wegen seiner völkischen Tätigkeit seines Lehramts beraubt worden war, zurückgewiesen. — Freilich, es ist eine schwere Sünde, wenn man im Daitschen Reich wirklich deutsch ist.

•

Die österreichische Gewerkschaftskommission hat an die Gewerkschaftsinternationale in Amsterdam einen Appell gerichtet, mit der Bitte, ihr in der äußerst schweren Lage, in der sich das arbeitende Volk Österreichs befindet, beizustehen. Vielleicht ist es den roten Herrschaften vergangen, noch einmal für eine so folgenschwere Blockade einzutreten. Nur die allergrößten Kälber wählen ihre Metzger selber!

•

Der Sozialist Bernstein erklärte auf dem Sozialistenkongreß in Genf, wenn von Deutschland als von einer Verbrechernation gesprochen werde, so müsse festgestellt werden, daß es keine Nation von Verbrechern gibt, daß Irrtümer und Verbrechen vielmehr in allen Nationen begangen würden. — Daß gerade Herr Bernstein dies festzustellen sich bemüht, ist uns sehr interessant. Das unschuldigste Volk sind sicher die Juden.

•

Auf der Jauresfeier in Paris hielt die Festrede Professor Barg. Von den englischen Sozialisten sprach Landsbury und von Deutschland wollte reden Herr Ledebour; die französische Regierung hat aber auf die hohe Ehre verzichtet, noch mehr solch „auserwählte" Gäste beherbergen zu dürfen, und sie tat klug daran.

•

Die „Süddeutschen Monatshefte" unterbreiten der Öffentlichkeit folgendes als Tatsachen; Das offizielle französische Depeschenbüro Havas hat, „um das Interesse am französischen Leben und Wesen zu wecken und zu erhalten", einen Geheimvertrag mit dem offiziellen Wolff-Depeschenbüro geschlossen, wonach das Wolff-Büro verpflichtet ist, täglich 600 Worte Havasmeldungen in die Pfalz und täglich 1000 Worte Havasmeldungen in die übrigen besetzten deutschen Gebiete an die gesamte Presse zu liefern. — In diesen Tagen, wo sonst Unmögliches möglich gemacht wird, darf einen so etwas bald nicht mehr wundern. Aber wie sehr das jüdische Wolff-Bureau deutsche Interessen vertritt, hat es nun gezeigt. Und was sagt die Reichsregierung? Sie schreibt Denkschriften!

•

In den Daimlerwerken in Untertürkheim wurden kürzlich drei ganz neue Automobile für die Reichswehr, die schon mit Geschützen versehen und auf die Eisenbahn verladen waren, von spartakistischen Elementen des Werkes mit Hilfe von Schweißapparaten vollständig zerstört. — Wen wunderts? Leben wir denn nicht in einem „Freistaat", wo jeder Narrenfreiheit hat?

•

Einer Reutermeldung nach beläuft sich die Zahl der jüdischen Fahnenflüchtlinge in Polen auf weit über 35000. Sie werden zumeist nach Palästina geschafft werden, wo ein Teil von ihnen zum „Kern" der neu aufzustellenden drei Judenbataillone gemacht werden soll. — Nach Palästina! Fürwahr kein schlechter Gedanke. Aber was soll aus einer Truppe werden, die zum Kern Juden hat? Nun, für den Etappendienst wird sie schon recht sein.

•

Der Berliner Magistratskommissar für die Kriegsbeschädigten erläßt eine Bekanntmachung, die die Schließung der amtlichen Fürsorgestellen vorsieht, infolge des häufig in Erscheinung tretenden Verhaltens vieler Gesuchsteller, die durch Bedrohung von Leib und Leben, sowie durch Gewalt gegenüber den in der Mehrzahl selbst schwerkriegsbeschädigten Angestellten widerrechtlich Unterstützung zu erlangen suchen.

•

Das „Berliner Tagblatt" sieht sich wieder einmal bemüßigt, auf die Gefahren hinzuweisen, die von seiten des völkischen Ungarn drohen, und die ganze Welt zum einmütigen Kampf gegen dasselbe aufzurufen. — Was dem einen sin Uhl, ist dem andern sin Nachtigall!

•

Wie in Pariser politischen Kreisen verlautet, ist der Rücktritt des Präsidenten Deschanel eine beschlossene Tatsache. Als sein Nachfolger wird Millerand genannt. Der Präsidentenwechsel soll im September erfolgen.

Die Juden u. die Landbevölkerung.

Wir haben schon in der letzten Folge 71 in dem Aufsatz „Macht die Augen auf" die in unzähligen Provinzblättern erschienene Anzeige des „Bundes der jüdischen Frontsoldaten" an die Landbevölkerung kurz erwähnt und auch den Grund für das jüdische Täuschungsmittel genannt: Die Angst, daß die deutschen Volksgenossen endlich zu begreifen scheinen, daß wir von dem Geschmeiß auf alle Weise ausgebeutelt werden.

Die Juden, ob „Front"soldaten oder „Heimat"kriegswucherer, mögen Anzeigen erlassen, soviel sie wollen, kein Mensch wird sie daran hindern, aber wenn sie mit nichts anderem dienen können als mit faustdicken, unverschämten Lügen, so sind wir so frei und treten dagegen auf, nennen eben eine Niedertracht und Schufterei beim Namen.

Zunächst wäre es sehr nett zu wissen, wieviele Mitglieder dieser sogenannte Bund der jüdischen Frontsoldaten umfaßt. Darüber darf die Bundesleitung wohl nichts aussagen? Ist auch gut und ich möchte die Herrschaften nicht zu einer neuen — „Ungenauigkeit" in den Angaben drängen.

Nun will ich die gröbsten Lügen aus dieser Anzeige herausgreifen, sie lassen sich einwandfrei abtun. Also 8000 jüdische Frontsoldaten sollen gefallen sein. Was beweist das? Nichts, als daß die Drückebergerei gerade bei den Juden in Reinzucht blühte, sonst müßte entsprechend der Verhältniszahl der Bevölkerung Deutschlands die Gefallenenziffer der Juden **drei- bis viermal** so hoch sein, nachdem feststeht, daß 2 Millionen Krieger gefallen sind. **Von den jüdischen Soldaten sind aber erwiesenermaßen überhaupt nur 6000 gefallen.**

Dann wird behauptet, daß die Juden überhaupt keinen Zutritt zur militärischen Laufbahn bekommen hätten, weshalb der ihnen vorgeworfene zersetzende Einfluß auf unsre Wehrmacht nicht von Juden ausgehen konnte. Zum Tatsächlichen: **General Liman von Sanders**, im Kriege Oberkommandierender in Konstantinopel, ist der Sohn eines jüdischen Getreidehändlers; **General von Moßner**, früher **Moses**, war Kommandeur der Leibgardehusaren; **General Loeb**, früher Kommandeur der 6. Dragoner, im Kriege Kommandeur einer Ersatzdivision. Das sind nur einige wenige Beispiele. Die **Friedens**-Rangliste gibt außerdem jedermann Aufschluß über rund **300 ausgesprochene jüdische Namen.**

Die diplomatische Laufbahn soll den Juden verschlossen gewesen sein, also können es **nur** deutsche Dummheiten gewesen sein und gar keine jüdischen Schurkereien, die unsre Politik und Regierung vergifteten. Es gehört schon die ausgepichte Schamlosigkeit eines Juden dazu unsren Bauern eine so hanebüchene Lüge aufzutischen: War denn **Helfferich** kein Jude? und wenn er hundertmal seinen Rivalen Erzberger zu Fall brachte. Ist vielleicht **Dernburg** kein Jude? Von dem sagen heute die Amerikaner offen, daß er Deutschland in der ersten Kriegshälfte schwer geschadet hat. Ferner war Jude der Geheime Regierungsrat **Lewald** im Ministerium des Innern, dann Geheimrat **Meyer-Speyer**, vom Bank-

haus Speyer, Frankfurt a. M. — London, er saß in der Eisenbahnverwaltung; er ist der Schwager von Gwinner, dem Vorstand der Deutschen Bank. Sein Sohn war während des Krieges im Auswärtigen Amt beschäftigt, wo es gerade von den allerbekanntesten jüdischen Namen wimmelte. Daß Ballin, Rathenau und Genossen schon zu Kaisers Zeiten die Macher unsrer Auswärtigen Politik waren, weiß und bestätigt jeder damals eingeweihte Beamte. Ihnen schließen sich als maßgebend an: der Jude Mankiewicz von der Deutschen Bank, Salomonsohn von der Diskontobank und Carl Fürstenberg von der Berliner Handelsgesellschaft, der ein wüster Kriegshetzer war (es kann zeugenmäßig bewiesen werden) und den Franzosen nach dem „nächsten" Kriege mindestens 30, womöglich 60 Milliarden Francs abnehmen wollte. Diese Herrschaften haben sich gegenwärtig schlauerweise zurückgezogen, dafür schiebt hinter dem Vorhang der ebenbürtige Nachwuchs u. a. Herbert Gutmann von der Dresdner Bank. Und alle sind vereint mit Wolff vom „Berliner Tageblatt".

Angesichts solcher Tatsachen wagt es der saubere Frontbund der Landbevölkerung vorzulügen, daß unsre Generäle Schuld an der Hetze zum Krieg wären, weil sie sich da bereichern wollten. Vielleicht, weil das Kriegsgehalt das Doppelte des Friedensgehaltes war und es eine Kriegsteuerung wohl gar nicht gab? In den deutschen Bade- und Kurorten aber kann man erleben, wer sich im Krieg Vermögen ergattert hat und in der Revolution sie vervielfachte, die Börsen- und Wuchergeneräle jüdischer Abstammung sind es. In Erinnerung bringen möchte ich zum Abschluß dieses Punktes noch die sattsam bekannte Tatsache, daß unmittelbar nach der Revolution rund 80 Proz. der höchsten und höheren Regierungsstellen von Juden besetzt waren.

Und worin bestand denn das friedliche Zusammenleben der Juden mit der Landbevölkerung? Im wesentlichen darin, daß sie den Bauern schön gemütlich und gemächlich die Schlinge um den Hals legten und nun feste daran ziehen, bis er hin ist oder sich mit Haut und Haaren diesen Sodomitern für sich und seine Kinder verschreibt. Habt ihr begriffen, deutsche Bauern?

Nun ein Punkt, der in der Anzeige dick und fett hervorgehoben wurde: man bringe so es heraus, als ob die Juden an der Maul- und Klauenseuche schuld wären! Das sei eine ganz furchtbare Verleumdung. Folgendes ist zu diesem Punkt zu sagen:

Es ist wirklich so, daß man da und dort sehr oft auf die Anschauung trifft, daß die Juden die Urheber des weit um sich greifenden Viehsterbens durch diese Seuche seien; es gibt Feuerköpfe, die sogar darauf schwören möchten. Mag es nun auch weit hergeholt erscheinen, so ist es doch so: unter dem „fluchbeladenen alten Regime" wäre eine derartige Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche überhaupt nicht denkbar gewesen; denn da gab es neben vielen andren wohltuenden, jetzt gänzlich verschwundenen Dingen, auch noch eine strenge Durchführung der seuchenpolizeilichen Bestimmungen, die oft von den Viehhaltern als übertrieben und drückend empfunden wurde. Aber segensreich wirkte das Verfahren. Heute, im demokratischen Staat, wo durch die Judenrevolution „freie Bahn für die Tüchtigen" geschaffen ist, genießen wir die Wirksamkeit von Landwirtschafts- und sonstigen Ministern, die von Landwirtschaft gerade noch so viel verstehen, daß auf einer Tanne keine Kartoffel wachsen. Daher kommt es auch, daß man in tierärztlichen Kreisen von einem ursächlichen Zusammenhang zwischen der Ein- und Verschleppung der Seuche und einer Anordnung des Reichslandwirtschaftsministers spricht, die einen von der alliierten Empfangskommission als verdächtig zurückgewiesenen Viehtransport nicht an Ort und Stelle seuchenpolizeilich abschloß, sondern wieder ins Land zurückfahren ließ. Daß sich auf diese Weise die weite Verschleppung der Seuche nur zu leicht erklärt, bedarf keiner besonderen Ausführung.

Aber selbst wenn diese Anschauung nicht die richtige sein sollte, was immerhin möglich ist, so ist doch zu beachten, daß das verbreitete Auftreten der Maul- und Klauenseuche zeitlich zusammenfällt mit dem Beginn der Viehlieferungen an die Entente bzw. der Zurückweisung beanstandeter Transporte. Nun ist auch bekannt, daß das Ablieferungsgeschäft zum allergrößten Teil vertrauensvollst in die Hände jüdischer Händler gelegt wurde, die, nebenbei gesagt, den Staat wie den Bauern weidlich bewucherten. Es braucht gar nicht an böswillige Absicht gedacht werden, jedenfalls aber wurden die Transporte ohne auch nur annähernd ausreichende, seuchenpolizeiliche Beaufsichtigung hin- und zurückgebracht; sonst ist es doch einfach undenkbar, daß in den verschiedensten Gegenden Deutschlands, besonders auch Bayerns, diese Seuche fast gleichzeitig auftreten konnte. Dazu kommt dann noch eines, was die Landbevölkerung auch ganz gut wissen wird: Die Händler gingen von Ortschaft zu Ortschaft, von Gehöft zu Gehöft ohne sich viel Gedanken für die Gefahr unsres Viehstandes zu machen, die ein solches „Aufkaufsverfahren" mit sich bringen mußte. Das nennt man sträflichen Leichtsinn, der auch zum Verbrechen werden kann, wenn die Folgen derart sind, wie hier. Wie kommt es denn sonst, daß einem Almbauern, der zurzeit in einer Münchner Klinik liegt, telegraphisch mitgeteilt wird, daß bei seinem Almvieh (!!) plötzlich auch die Seuche eingekehrt sei? Es könnte nun wohl zu weit gehen, den Juden die Schuld daran allein aufzubürden, es wird wohl mehrere Schuldige geben, besonders ists der Mangel an Pflichtgefühl der verschiedenen an der Viehgeschichte beteiligten Kreise gegenüber den Seuchenvorschriften. Daß dieser Mangel aber so groß geworden ist, daran tragen nachweisbar die Juden mit ihrem sauberen Revolutions- und Regierungsschwindel wahrhaftig ein gerüttelt Maß von Schuld. Jedenfalls: am Judenschwindel krankt auch Landwirtschaft und Viehzucht; kann nicht anders sein, wenn die ganzen Behörden am gleichen Schwindel kranken.

Damit wäre in der Hauptsache die schamlose Anzeige gekennzeichnet. Die verschiedenen andern darin enthaltenen, wehleidig entrüstet klingenden „Ungenauigkeiten" zu beleuchten, erübrigt sich wohl für alle die, die noch nicht ganz den klaren Blick für Ehrlichkeit und Wahrheit verloren haben. Die Ungläubigen werdens eben fühlen müssen, wenn sie denn nicht hören wollen! Wir wissen es ja, daß die geistige Hauptwaffe der Judenheit dreiste, stets wiederholte Lüge ist heute, wie vor und während des Krieges, wo die Lügen fabrikmäßig durch das Wolff-Telegraphenbureau, dem „daitschen Nachrichtendienst", in die deutsche und außerdeutsche Welt vertrieben wurden.

Hsj.

England—Konstantinopel—Finnland.

Mit der größten Spannung wartete ich seit Jahren auf ein Wort. Nun fand ich es endlich, noch dazu im „Sunday Pictorial", der vielgelesensten englischen Sonntagszeitung, aus der Feder Bottomleys, des größten Deutschenfressers in England, und es lautet: „Die deutschen Finanzleute sind an dem Kriege schuld gewesen; denn sie steckten mit den internationalen Finanzleuten unter einer Decke. Hüten wir uns Engländer! Denn wenn auch jetzt keine Ruhe in der Welt wird, so sind wieder die mit den internationalen Geldleuten verbündeten Deutschen schuld." Jeder Deutsche wird sich bei so was an den Kopf fassen und sich sagen: „Niederträchtige Verleumdung!" Gemach, lieber Freund! Wir müssen dem Engländer doch recht zu verstehen suchen. Wer war denn der Typus des Deutschen, der sich vor dem Kriege in der Londoner City am lautesten bemerkbar machte? Einzig und allein der deutsch und englisch sprechende Jude. Der saß in allen Bankfilialen, er fand von diesen aus den Weg in die englischen Banken, die englischen Firmen, er gründete meist erst kleine, dann rasch in die Höhe gehende Geschäfte; er bevölkerte Restaurationen und Hotels, billige und teuere, er erschien auch als Händler und Agent in der Kunst, ja das Wort „German-jew" klingt wie ein Wagnerscher Stabreim im Ohre des Engländers als selbstverständlich zusammengehörig.

Und nun kam der Krieg. Ich war während desselben einmal in Konstantinopel. Türken, an die ich empfohlen war, wollten mir eine Freude machen und luden mich zu einem Ausfluge ein nach einer der herrlichen Inseln des Marmarameeres. Sie sagten, daß dort während des Sommers die meisten Deutschen wohnten. Ich war nicht wenig erstaunt, als ich hinkam. Schon an der Sprache war zu erkennen, daß diese „Deutschen" ausschließlich Juden waren. Auch dort hat seit Jahrzehnten in der Öffentlichkeit den Deutschen der Jude repräsentiert. Der

> „Von der Dummheit deutscher Narren
> Wird der Klugen Beutel starren!"
>
> Dr. v. Pentha-Tull in seiner Schrift:
> „Die siegreiche Weltanschauung und wir Juden".

offizielle Deutsche, Offizier oder Beamter, verkehrt meistens nur in seinen dienstlichen Kreisen, der deutsche Kaufmann führt meist außerhalb seines Kontors ein zurückgezogenes Familienleben; nur der Jude ist überall und nirgends.

„Dann war das eben ein Fehler der Deutschen, daß sie sich im Auslande nur durch Juden vertreten ließen", wird da jeder Unbefangene sagen. Nochmals gemach! Seine ausländischen Beziehungen, die ihn dort so leicht ankommen ließen, knüpfte der Jude eben nicht als Deutscher an, sondern als Jude. Türken wurden diese Juden zwar nicht, aber Engländer und Amerikaner, und nun kommt das Wesentliche: Auch als solche, selbst als polnische Juden, behielten sie ihre deutsche Sprache bei, ebenso ihren deutschen Namen. Das könnte im ersten Moment wie eine gewisse Anhänglichkeit aussehen; der fehlte aber, der darauf riet. Warum die Namen ablegen, die in der Geschäftswelt nicht den besten, vielleicht aber den kreditfähigsten Klang hatten: Rothschild, Kahn, Kohn, Löb, Schwab usw., sind das nicht alles die Namen der Allerschwersten, und das ist es! Diese Leute der internationalen Hochfinanz, und diese sind es, die den Krieg finanziert haben, die auch jetzt noch für Unruhen sorgen, werden wegen ihrer deutschen Namen, wenn sie tausendmal Engländer oder Amerikaner und jetzt vielleicht auch Türken geworden sind, immer noch den Deutschen angehängt, wo es sich um Hassen handelt. Der sogenannte Weltjude, d. h. der über Spanien und Italien gekommene, war längst, trotz seines romanischen Namens, ein echter Engländer oder Amerikaner geworden, aber der Jude der deutschen Invasion behielt mit seinem deutschen Namen den Geruch des Deutschen bei, oder, was noch viel schlimmer ist, der Deutsche nahm den Geruch des Juden an. In England und Amerika ist ein gut Teil allen Deutschenhasses nichts als Judenhaß mit allen seinen unseligen Folgen.

Gegen Ende des Krieges führte mein Weg mich nach Finnland. Ich war sehr erstaunt, bei den dortigen Truppen — es waren zum großen Teil die nachmaligen Baltikumtruppen des General von der Goltz — erstaunlich wenig Juden zu finden. Man war ja im Freundesland, Etappe gab's nicht, und sogar bei der Intendantur war „wenig zu machen". Ludendorff soll bei Beginn der finnischen Expedition gesagt haben: „Er wäre begierig, ob Finnland das erste Land sei, wo die Deutschen die Freunde blieben, als die sie gekommen wären". Sie sind es geblieben; trotz aller Versuchungen, die begreiflicherweise die teilweise noch sehr an russische Verhältnisse gemahnenden Zustände bei Aufstellung der finnischen Armee, bei Vergebung von Heereslieferungen mit sich brachten, hat das deutsche Heer sein Schild makellos rein gehalten. Und deswegen liebt man uns dort nicht nur, man achtet uns auch. Wer die letzte Abschiedsfeier am Grabe der bei Syrjentaka Gefallenen auf dem Kirchenplatze in Tawastehus erlebt hat, der weiß, daß dort der Deutsche, wie er wirklich ist, in unauslöschlichem Andenken steht, denn nur er war nach Finnland gekommen. Dicht fielen die Flocken. Aber schließlich brauste das „Eine feste Burg ist unser Gott" deutsch und finnisch gemischt, durch die nordische Winternacht, und manche Träne der Ergriffenheit fiel zwischen den Schnee.

Wenn Herr Bottomly sich die Mühe nehmen würde, die Finnen zu fragen, wie sie die Deutschen kennen, er würde sich schwer mit ihnen verständigen können, was das für so ganz andere Leute gewesen sind als die Deutschen, die er kennt und die mit den internationalen Geldleuten per Du sind.

Hans Freigedank.

Oeffentliche Anfrage an die Rechtsparteien von einem Kopfarbeiter!

Die alten Regierungsparteien haben unter freundlichster Berücksichtigung der linksradikalen Wünsche unser deutsches Vaterland so tief in den Dreck gekarrt, daß sie ihre eigene Ohnmacht (wenn sie sich selbst gegenüber noch ehrlich sind), bei dem kommenden Wiederaufbau schöpferisch zu helfen, zugeben müssen. Es ist jetzt höchste Zeit, endlich mit Schieberei, Wucherei und Korruption reinen Tisch zu machen und den Wiederaufbau unseres Vaterlandes nach sozialen Gesichtspunkten in die Wege zu leiten. Zweifellos haben die Rechtsparteien nach dem Ausfall der Wahlen das größte Anrecht auf diese Arbeit; aber ebenso zweifellos ist es, daß eine Partei oder eine Parteienkoalition Deutschland nicht erretten kann. Durch die heftigste Opposition der Linken wird der Rechten fast jede praktische Aufbauarbeit unterbunden werden. Es ist eben nicht zu verkennen, daß den Arbeitermassen der Sozialismus eine Religion geworden ist, der sie von jeder Ausbeutung befreien soll. Die Arbeiter betrachten jede Partei, die rechts von ihrer Richtung steht, als kapitalistisch, weil ihnen durch die Presse und Führung geflissentlich die Augen zugehalten werden. Meiner Überzeugung nach wird jede Regierung mit den Arbeitern als Macht rechnen und versuchen müssen, sie zu gewinnen. Der aussichtsvollste Weg hierfür ist, der Religion des jüdischen Materialismus die Religion des deutschen Idealismus entgegenzusetzen, ihnen zu zeigen, daß die jüdisch geleiteten Parteien die eigentlichen Träger des Kapitalismus sind, und daß sie nur ein Mittel bilden, um die Arbeiterschaft von dem einzig erfolgreichen Kampf gegen das eigentliche Kapital, das Leihkapital, abzulenken. Dieses, jeden schaffenden Volksgenossen ausbeutende, international gerichtete Kapital zu bekämpfen, ist das einzige Mittel, jedem einzelnen klar zu machen, wo die eigentlichen Volksausbeuter sitzen, und damit das unumgänglich notwendige Vertrauen der Arbeiter zurückzugewinnen. — Die wahre Aufgabe der Rechtsparteien!!! —

Nun muß ich es aber außerordentlich bedauern, daß von diesem äußerst wichtigen Werbemittel absolut kein Gebrauch gemacht wird. In Wahlaufrufen liest man nichts, und in Versammlungen hörte und hört man nichts davon, daß die Rechte den Kampf gegen das geradezu unheimlich aus sich selbst herauswachsende Zinskapital zum Wohle des ganzen Volkes aufzunehmen entschlossen ist.

Bis zum Beweise des Gegenteils glaube ich nicht, daß die Rechtsparteien ihre Gründe haben werden, diesen Kampf nicht zu führen.

Ich ersuche deshalb hiermit die Rechtsparteien, öffentlich Stellung zu nehmen zu den obigen Ausführungen, damit man weiß, ob sie gewillt sind, die soziale Frage zu lösen, oder sich mit Stückwerk begnügen wollen.

Stillschweigen gilt als Ablehnung.

Arno Chwatal.

Verbraucherbund und Kampf gegen den Wucher.

In Zuschriften der Konsumenten kehren insbesondere einige Forderungen immer wieder, nämlich, daß die Rationen von Fett, Milch und Brot endlich erhöht werden müssen, und daß die Beschaffenheit des Brotes unter allen Umständen zu verbessern sei, ferner, daß Brotgetreide, Futtermittel, Fleisch, Fett und Eier unbehindert eingeführt werden sollen, dagegen für alle entbehrlichen Artikel, wie für Südfrüchte, Kaffee, Zigarren, Zigaretten, Schokolade („das Geschleck der Nichtstuer", wie ein Bauernführer uns schreibt) usw. endlich einmal die Einfuhr gesperrt werden müsse. Die gereizte Stimmung der Verbraucher kommt in den Zuschriften deutlich zum Ausdrucke. Wir haben daher entsprechenden Antrag bei der Staatsregierung eingebracht.

Bei dieser Gelegenheit ersuchen wir nochmals, zur Vermeidung von Verzögerungen vorerst bis auf weiteres alle Zuschriften an die Adresse Bahnverwalter Kraus, Arnulfstraße 26/3 zu richten. Zahlreiche Anschreiben der Verbraucher über ihre Wünsche, Anschauungen und Wahrnehmungen sind uns sehr erwünscht. Insbesondere fordern wir alle Verbraucher in der Stadt und auf dem Lande, die sich nicht gerade an Polizeigewalten wenden wollen, auf, Wahrnehmungen über Schieber- und Wucherunwesen, Zurückhaltung von Waren u. ä. offen oder vertraulich uns mitzuteilen, denn es ist höchste Zeit, daß einmal Ernst gemacht wird, gegen jeden auf Eigensucht u. a. basierenden Mißstand in unserem Wirtschaftsleben ganz rücksichtslos und nachhaltig Front zu machen. —

Wir wünschen dem Verbraucherbund guten Erfolg mit seinen Bestrebungen. Nur raten wir ihm, sich der Juden und Jüdlinge rücksichtslos zu erwehren, die sich bei ihm einzudrängen versuchen. Im übrigen wäre es praktisch, wenn er seine Arbeit mit unserem Kampf gegen Wucher und Schiebertum verbinden würde, wir verweisen dazu auf die verschiedenen Ausführungen hierüber in unserem Blatt. D. Schriftltg.

Der Jude und die Arbeit.

II.

Es ist klar, daß ein Volk, das viele Jahrtausende hindurch sich nur von der Arbeit anderer nährte, dem es gesetzlich verboten war, um sich nicht zu entweihen, sich selbst Anstrengungen zu unterziehen, nicht plötzlich regen Anteil nehmen kann an der Produktion von Kulturgütern. Es ist schon wahr, was der Jude Luzian Wolff in der „Pall-Mall-Gazette" vom 24. November 1885 gesagt hat: „Die Juden haben in dem, was man das Mosaische Gesetz nennt, ein politisches Kredo von detailliertestem Charakter." Das haben sie allerdings. Auch dann, wenn dieses Mosaische Gesetz längst nicht mehr in Kraft wäre, müßten die Juden nach ihm handeln, denn der Inhalt des Gesetzes ist ihnen physiologisch in ihr Fleisch und Blut übergegangen, sie müssen nach ihm handeln, selbst wenn niemand mehr daran denkt. Darum hat es auch keinen Sinn, wenn Juden selbst im besten Glauben die Unwirksamkeit dieses Gesetzes bestreiten. Der Jude will herrschen und gebieten, er will sein Einkommen mühelos erringen, er will der ganzen menschlichen Gesellschaft seine Gesetze diktieren, so verlangt es von ihm sein Blut. Das einzige Ziel des Juden im Staatswesen läuft mit unerbittlicher Strenge und Rücksichtslosigkeit darauf hinaus, die Nichtjuden zum Brot der Juden zu machen, um mit Moses zu sprechen.

Um dies zu beweisen, seien hier einige statistische Zusammenstellungen angeführt, die, obwohl sie nur auf Verhältnissen einer Großstadt wie Hamburg fußen, trotzdem wenig von den Verhältnissen im ganzen Reich abweichen. Obwohl ferner die Zahlen dem „Büro für Statistik der Juden" entstammen, also wohl im jüdischen Sinne gefärbt und bearbeitet sein dürften, so werfen sie doch ein grelles Schlaglicht darauf, welch ein Unterschied zwischen der sozialen Notlage der Nichtjuden und der der Juden besteht, wenn man überhaupt bei letzteren von einer solchen sprechen kann. Da die Zahlen nur auf dem Stand von 1895 und 1907 aufgebaut sind, so mag daraus erhellen, um wieviel mehr sich die Lage zugunsten Israels in diesen Tagen schlimmster Not verschoben haben muß. Zum besseren Verständnis sei vorausgeschickt, daß der Gesamtanteil der Juden an der Bevölkerung in Hamburg 1910 1,9 Prozent, 1895 2,5% betrug. Wir lassen hier nun eine Statistik folgen, die aufzeigt, wie sich die Arbeit bei Juden und Nichtjuden auf die verschiedenen Geschlechter verteilt:

	Auf je 100 männliche bzw. weibliche Juden kamen				Auf je 100 aller männl. bzw. weibl. Nichtjuden kamen			
	1895		1907		1895		1907	
	männl	weibl	männl	weibl	männl	weibl.	männl	weibl.
Erwerbstätige	65,8	13,4	69,4	17,2	64,6	16,1	67,2	18,0
Dienende im Hause	0,04!	2,5	—	1,9	0,1	8,9	0,05	7,0
Vom eigenen Verm., von den Renten leb.	4,2	7,9	3,9	11,2!	1,9	3,1	2,4	4,7
Angehörige	30,0	76,2	26,7	69,7	33,5	72,1	30,4	70,0

Was der jüdische Statistiker unter Erwerbstätigen schlechthin versteht, hat er uns nicht verraten. Jedenfalls steht fest, daß der Jude diesen Begriff viel weiter faßt als wir, bei ihm ist alles Erwerb, was eben Geld einbringt. Daraus läßt sich auch die in der ersten Rubrik für den Juden nicht ungünstige Feststellung erklären. Ein ganz anderes Bild bekommt die Sache bei den Dienstboten. Bekanntlich bevorzugt der Jude aus begreiflichen Gründen christliche bzw. deutsche Dienstboten. Seine Rassegenossinnen sind ihm meist zu gut; so kommt es, daß es von den deutschen Dienstboten im Verhältnis dreimal soviel gibt als jüdische. Die Jüdinnen predigen wohl berufliche und politische Gleichstellung der Frau mit dem Mann, überlassen diese berufliche Gleichstellung aber meist den deutschen Frauen, für sie ist die Arbeit keine Schande! Auch die dritte Rubrik weist darauf hin: einem Prozentsatz von 7,9 und 11,2 von ihren Vermögen lebenden jüdischen Frauen steht ein solcher von 3,1 und 4,7 der deutschen Frauen gegenüber! Bei den Männern ist die Sache nicht viel besser, auch hier überwiegen die jüdischen Rentiers die deutschen um vieles. Man kann es darum verstehen, wenn es soviel „erwerbstätige" Juden gibt: Couponschneiden gehört natürlich auch zur Erwerbstätigkeit. Wie muß sich heute das Bild erst verschoben haben; man bedenke, wie sich unsere Frauen während des Krieges und nachher von morgens bis abends abgerackert haben und noch schinden, um bei der heutigen Teuerung überhaupt sich über Wasser halten zu können. Die bürgerlichen Vermögen, die in normalen Zeiten ein wenn auch nicht allzu reichliches Auskommen ermöglicht hätten, schmelzen heute zusammen wie der Schnee an der Wintersonne; und wer mästet sich an unserer Not? Wer sind die Revolutionsgewinnler, die sich unter Ausnutzung der Konjunktur der allgemeinen Korruption die Taschen füllten? Die Kohns und die Sterns, die Isaaks und die Jakobs sind's, denn ihr Brot sind wir!

In der zweiten Aufstellung folgen verschiedene Berufsabteilungen, diesmal ausnahmsweise nach Konfessionen gegliedert:

Von je 100 Erwerbenden der einzelnen Bekenntnisse entfallen auf die verschiedenen Berufsabteilungen:

	Jahr	Evangel.	Katholische	Juden
Landwirtschaft	1895	3,50	1,70	0,06
	1907	2,57	4,64	0,35
Industrie	1895	35,12	43,79	17,25
	1907	35,11	46,65	17,33
Handel und Verkehr	1895	31,63	26,54	55,48
	1907	34,74	28,14	53,93
Häusliche Dienste	1895	4,26	3,03	0,54
	1907	3,54	3,39	0,86
Öffentl. Dienste u. freie Berufe	1895	6,30	11,31	7,48
	1907	6,55	7,22	7,62
Von Vermög. u. Renten lebend	1895	4,91	2,74	12,40
	1907	6,86	2,95	13,94
Dienstboten	1895	9,52	5,07	2,64
	1907	7,15	3,66	1,76

Hier fällt zunächst in die Augen die niedere Beteiligung der Juden an der Landwirtschaft, die ja an den einzelnen allerdings hohe körperliche Forderungen stellt. Es sei aber nur an das im ersten Teil angeführte Wort des Maimonides erinnert: Handel stellt nur hohe Anforderungen, was die Pfiffigkeit und Verschlagenheit anlangt, darum die enorm hohe Beteiligung der Juden am Handel und Verkehr. Die freien Berufe und der öffentliche Dienst sind auch bekanntlich unverhältnismäßig stark jüdisch verseucht. Das ergibt sich auch aus der Statistik. Die Zahl jüdischer Rentiers überwiegt die der evangelischen 1895 nahezu um das Dreifache, 1907 um das Doppelte; die Zahl der katholischen Rentiers wird von der der jüdischen um das Vierfache übertroffen. Wenn man bedenkt, daß schon von 1895—1907 bei den Juden bei diesem „Beruf" eine starke Zunahme zu verzeichnen ist, so erhellt daraus, wie sich die Zunahme in den letzten sechs Jahren gesteigert haben muß. Und da bestreite man noch, daß Kapitalismus und Judaismus identisch sind! Wieder dasselbe Bild, wo's Arbeit gibt, gibt's auch fast keine Juden. Der Berufszweig, der den mühelosesten Erwerb verspricht, ist am meisten von den Juden heimgesucht. Das ergibt sich auch aus der folgenden Statistik:

	Von je 100 nichtjüdischen Berufstätigen gehören den Berufsgruppen an:		Von je 100 berufstätigen Juden gehören den Berufsgruppen an:	
	1895	1907	1895	1907
Handelsgewerbe	19,37	20,01	52,62!	49,45!
Versicherungsgewerbe	0,50	0,77	0,78	1,01
Verkehrsgewerbe	7,51	9,45	0,89	1,33
Gast- u. Schankwirtschaft	3,92	4,24	1,18	1,65

Dazu läßt sich der jüdische Statistiker wie folgt vernehmen: „Eine ausgeprägte Stellung nehmen die Juden im Handel ein. Mehr als die Hälfte ihrer Erwerbstätigen ist in ihm tätig. Dort, wo Hamburgs Einfluß und Ansehen von weltwirtschaftlicher Bedeutung ist, sind auch die meisten aller jüdischen Interessen und Energien konzentriert." Natürlich!! Dort, wo das meiste Geld in die Taschen fließt und wo leicht ein starker Druck auf die Weltwirtschaft auszuüben war, da fehlten auch die „Auserwählten" nicht. Es wäre nur heute interessant, festzustellen, wo die talentvollen jüdischen „Erwerbstätigen" Hamburgs heute arbeiten, da man von Hamburgs weltwirtschaftlicher Bedeutung nicht mehr reden kann. Es verlohnt sich schon, den Handel in seine weiteren Handelszweige zu zergliedern, damit man sehe, wo das beste „Geschäft" blüht:

	1895		1907	
	Nichtjuden	Juden	Nichtjuden	Juden
Waren- u. Produktenhandel	39 673	2 600	60 598	3 377
Geld- und Kredithandel	1 565	151	2 932	[illegible]
Buch-, Kunst- u. Musikalienhandel	633	43	1 106	75
Handelsvermittlungs-Kommission	3 858	624	5 630	876
Post- u. Telegraphenbetrieb	3 104	8	5 885	10
Eisenbahn	2 919	5	3 637	3
Spedition	2 395	146	4 486	21
Reederei u. Schiffsbefracht.	916	20	2 413	24

Vor allem auffallend ist hier die Zunahme von 1895 bis 1907 im Waren- und Produktenhandel und vor allem im Geld- und Kredithandel. Letzterer erfreut sich eines so starken Zuzugs, daß man mit Recht annehmen muß, daß hier besonders gute „Geschäfte" zu machen sind. Auf der anderen Seite ein auffallender Rückgang bei der Eisenbahn und Spedition. Wem gehen da noch nicht die Augen auf? In ganz Deutschland sank die Zahl der selbständigen Juden im Geld- und Kreditwesen von 1895 bis 1907 von 1977 auf 1851, die Zahl der jüdischen Direktoren und Betriebsleiter stieg von 2528 auf 3197 — also eine Umschichtung aus dem untergehenden Privatbankiersstand in das Großbanken- und Großunternehmertum (nach Fritsch). Diese Feststellung macht auch der jüdische Statistiker. Er schreibt: „Es ergibt sich die merkwürdige Erscheinung, daß es die Juden sind, die als erste zum Großbetrieb drängen — fast alle Warenhäuser sind in jüdischen Händen. Und daß es darum in der Mehrzahl Juden sind, die, dadurch in ihrer Position bedroht, vom selbständigen Unternehmer zum Angestellten sinken, wenn sie es nicht vorziehen, überhaupt einen anderen Beruf zu ergreifen, der ihnen bessere Möglichkeiten der Entwicklung bietet. Hier aber ist die Stelle, wo die Linien jüdischer und nichtjüdischer Berufsentwicklung auseinandergehen: der nichtjüdische Unternehmer, den die Not zwingt, Angestellter zu werden, bleibt meist sein ganzes Leben lang in abhängiger Stellung, wenn die Entwicklung seines Berufes ihm keine andere Wahl läßt. Auch wird ein andersgläubiger (!) Erwerbsuchender beim Beginn seiner Laufbahn nicht abgeschreckt, einen Beruf zu wählen, von dem er genau weiß, daß ihm doch keine Möglichkeit zu selbständiger ungebundener Entfaltung geboten wird. Anders der Jude. Für ihn bedeutet die Freiheit seiner Persönlichkeit bei der Berufsausübung eine Notwendigkeit." Gott sei Dank, nun ist's heraus, das große Wort! Der Jude braucht Freiheit seiner Persönlichkeit, damit er schalten und walten, diktieren und kommandiren kann, kurz, er will in seinem Bereich alles unter seine Botmäßigkeit bringen. Das wollten wir ja nur wissen, denn es zeigt deutlich, daß der vor nichts haltmachende nomadische Herrschafts- und Tyrannisierungstrieb im heutigen Juden noch ebenso lebendig ist, wie ehedem. Sie wollen niemand über sich haben und nach dessen Vorschriften arbeiten, dienen — das widerstreitet dem Gesetz Jehovas —, sondern sie wollen die Herren sein, die Gesetzgeber. Das wollen aber nicht nur alteingesessene Juden, sondern auch die frisch importierten galizischen Schnorrer erheben Anspruch darauf, natürlich, sie gehören ja auch zu den Auserwählten. Oder, was soll es etwa anders heißen,

Innere Geschichte der Brechung der Zinsknechtschaft.

Von Gottfried Feder.

> Glücklich, wer der Dinge tiefe Gründe erkannt.
> Vergil.

„Wie sind Sie eigentlich auf die Brechung der Zinsknechtschaft gekommen?" werde ich jetzt des öfteren gefragt. Ich weiß nicht, ob Kolumbus auch des öfteren gefragt wurde: „Wie sind Sie eigentlich auf die Entdeckung Amerikas gekommen?" Die Antwort auf eine solche Frage kann und wird sehr verschieden ausfallen, je nach der Stellung, die der Frager zur Sache und zur Person nimmt. Immerhin will ich versuchen, eine Antwort zu geben, die den Frager und — was ich in solchen Fällen für noch wichtiger halte — den Gefragten selbst nach bestem Gewissen befriedigt.

Bei der Erkenntnis ganz wichtiger, vielleicht wichtigster Zusammenhänge in großen Weltfragen, handelt es sich wohl immer um eine blitzartige Intuition, um die schöpferische Einsicht in bisher dunkle Zusammenhänge, erhellt durch beglückende Ausblicke in die Zukunft. Dieser Geburtsakt einer Idee, dieses plötzliche klare Erkennen einer Wahrheit steht im Schnittpunkt der inneren und äußeren Geschichte des Gedankens. Die innere Geschichte ist oft dunkel und verschleiert, sie verläuft teils ganz im Unterbewußtsein, auf alle Fälle aber lassen sich bei gründlichem Eingehen auf die inneren Erlebnisse Anhaltspunkte für die psychologische Entwicklung eines Gedankens finden, ebenso wie natürlich eine gewisse geistige Einstellung die Voraussetzung für die richtige Verwertung der seelischen Erlebnisse ist.

Die geistige Voraussetzung muß nun keineswegs in der Beschäftigung mit einem Spezialfach begründet sein, sondern liegt viel allgemeiner im richtigen Instinkt für gewisse Beziehungen.

In meinem Fall ist ein gutes Gefühl für Größenordnung wohl die Voraussetzung gewesen für die schlüssige Zusammensetzung der zuerst richtig gefühlten und dann wissenschaftlich nachgeprüften Tatsachenreihen. Und in meinem Fachberuf als Ingenieur war mir dieses sichere Gefühl für die Größenordnung immer wichtiger und zuverlässiger für Rechnungsergebnissee oder für die Dimensionierung von Konstruktionsgliedern, als die Ergebnisse des Rechenschiebers und der Logarithmentafel, die zwar ziffernmäßig viel genauere Resultate ergeben, aber das richtige „Komma" nicht angeben. Auf das richtige „Komma" aber, d. h. auf die Größenordnung, — ob Einer, Zehner, Hunderter oder Tausender — kommt es an bei der Beantwortung von wirtschaftspolitischen Fragen größten Umfangs, nicht auf die zweite, dritte und vierte Stelle der Ziffernreihe. Nicht darauf, ob die deutsche festverzinsliche Schuldenlast 275 oder 320 Milliarden beträgt, kommt es an, auch nicht darauf, ob das Gesamtkapital aller deutschen Aktiengesellschaften 13,8 oder 14,6 Milliarden beträgt, sondern es handelt sich darum, daß die festverzinslichen Papierwerte einen Zinsendienst von rund 15 Milliarden erfordern, dagegen die Gesamtdividenden der deutschen Industrie im besten Jahr nur rund 1 Milliarde betrug; also um die Größenordnung 1:15 handelt es sich, um das Verhältnis zwischen den beiden bekanntesten Formen der Wertpapiere, den festverzinslichen Werten und den Gewinnanteilpapieren.

Der Niederschlag nicht immer leichter Lebens- und Berufserlebnisse auf die seelische Einstellung gegenüber dem bequemen Einkommen aus reinem Geldbesitz, aus Zinsen und Dividenden, machte sich durch erhöhte Aufmerksamkeit auf allgemein wirtschaftliche und soziale Verhältnisse geltend. Als junger Ingenieur und Unternehmer mit zu wenig Kapital für die weitgreifende Unternehmungslust lernte ich bald den eisernen, unbarmherzigen Griff der unpersönlichen Geldmacht kennen, die zuerst den erwünschten „Kredit" anbietet und gibt, dann aber bei jeder Wirtschaftskrise ausschließlich nach eigensüchtigen Kapitalsinteressen verfährt. Im Ausland sah ich dann, wie das Kreditbedürfnis kleinerer Staaten sorgsam genährt und darauf „großmütig" der Kredit, z. B. 1913/14 die 600 Millionen der Diskonto-Gesellschaft an Bulgarien, gewährt wurde; dann aber auch, welche demoralisierenden Abhängigkeitsverhältnisse aller Art sich daraus ergaben. Auf diese Weise war schon die Brücke von dem engen persönlichen Erlebnis zu umfassenderer Erkenntnis internationaler Beziehungen gegeben. Die Erkenntnis der starken, untrennbaren finanziellen und sittlichen Zusammenhänge war zwar im Unterbewußtsein vorhanden, aber noch keineswegs klar.

Der große Krieg mit seinen gewaltigen Eindrücken verwischte wohl in den ersten Jahren die Weiterverfolgung dieser finanziellen Probleme, bis dann die riesenhafte Finanzierung des Weltkrieges durch unsere Kriegsanleihen meine Aufmerksamkeit und — mein Mißbehagen über die fortschreitende Verschuldung des Volkes so sehr verstärkte, daß ich mich auch Bankfachleuten gegenüber wiederholt gegen die Form unserer so gepriesenen „fundierten Schuld" gegenüber den „schwebenden Schulden" Frankreichs und Englands aussprach. Allerdings wurde ich damals mehr oder weniger mitleidig belächelt, obwohl man mir schon damals zugeben mußte, daß „natürlich bei immer weiter steigender" Verschuldung von einer eigentlichen „Fundierung" der Kriegsschuld keine Rede mehr sein könne.

Die Verschuldung des Reiches durch die Notenpresse allein hätte ich für ausreichend genug gehalten, ohne daß man das gesamte Volk auch noch überdies hinaus mit den hohen Zinsen hätte belasten müssen, die natürlich — ebenso wie die Schuld selbst — bei den in Betracht kommenden Riesenziffern niemals mehr als durch wirkliche Vermögenswerte des Reiches gedeckt angesehen werden, sondern immer nur durch die Steuerkraft des ganzen Volkes ihre Deckung finden konnten. Solange ein siegreiches Kriegsende indes die Möglichkeit einer ganzen oder teilweisen Abbürdung der Kriegslasten offen ließ, wurde eine eingehendere Nachprüfung dieser Verhältnisse unterlassen. Als sich dann an unserem armen deutschen Volk in jenen dunklen Novembertagen das Geschick vollzog, da wachten alle jene bewußten und unbewußten, gefühlsmäßigen und verstandesmäßigen Erfahrungen und Kenntnisse wieder auf, und meine plötzlich klar erkannte [illegible] auf die bange Frage „Was nun?" lautete:

„Brechung der Zinsknechtschaft".

In einer Nacht entstand die erste Niederschrift und am 20. November 1918 übergab ich der Regierung des Volksstaates Bayern meine Leitsätze und Forderungen zur Brechung der Zinsknechtschaft.

wenn der Ostjudenhä[illegible] in München, Jakob Reich, auf der Ostjudenver[illegible]sitzung in Berlin als dessen Ziel bezeichnete: „Daß die Ostjuden in allen sie betreffenden Angelegenheiten nicht als Objekt, sondern als Subjekt fungieren sollten.“ Man sieht, hier kommt wieder die Asiaten- und Wüstennatur zum Durchbruch, die sich selbst höchste Autorität ist und keine mehr über sich anerkennen will. Hier aber kommt die wahre Teufelsfratze des Juden zum Vorschein; wer diese nicht erkennt, dem ist nicht zu helfen.

Um nun zu sehen, wie der Jude in maßgebender Stellung „arbeitet“, müssen wir zunächst dem jüdischen Statistiker wieder das Wort geben: „Für den Detailhandel kommt noch als wesentliches Moment hinzu, daß als natürliche Reaktion auf seine Entwicklung starke Gegenströmungen zu seiner Ausschaltung sowohl von seiten der Konsumenten als auch der Produzenten einsetzten. Wieder zeigt sich dasselbe Bild: Juden, die von dieser neuen Strömung entwurzelt werden (Das dürften herzlich wenige gewesen sein. D. V.), und andererseits Juden als Bahnbrecher, die den wirtschaftlichen Prozeß durch Ausschaltung des Detailhändlers ökonomisch gestalten wollen. Für Hamburg ist besonders die Vereinigung der Konsumenten durch die Konsumentengenossenschaften der Produktion bedeutungsvoll geworden. An ihrer Gründung war ein Jude — Max — in hervorragendem Maße beteiligt. Auch der erste Geschäftsführer war ein Jude. Die neuen Prinzipien, die hier zum erstenmal in Erscheinung traten: Organisierung des Konsums, um zur Eigenproduktion zu kommen, die sich durch entsprechende Neuorganisationen glänzend bewährten, wurden vorbildlich für die Genossenschaftsgründungen in ganz Deutschland. Die Bedeutung, die die Produktion für Hamburg gewonnen hat, kann daran gemessen werden, daß der Umsatz, der im Jahre 1907 6 Millionen jährlich betrug, bis 1910 auf 13 Millionen und bis 1914 auf 25 Millionen stieg, so daß nahezu der dritte Teil der hamburgischen Bevölkerung von ihr versorgt wurde.“ Man sieht, hier waren „faine Geschäfte“ zu machen, ist doch der Statistiker voll des Lobes über diese jüdischen Erfindungen. Er stellt dann dieselbe Methode der „Konzentration und der Ausschaltung“ auch beim Bankwesen fest, wobei er wieder eine für uns recht bedeutsame Tatsache ausspricht, daß nämlich die durch die Konzentration „bewirkte Mechanisierung der Arbeit die Juden davon abhielt“, als Angestellte tätig zu sein. Also, in der von den Juden geschaffenen, alles zusammenfassenden Organisation durften die Juden nur die Leiter und Drahtzieher sein, als Vollzugsorgane und Arbeiter waren Deutsche gerade gut genug! Worum handelt es sich nun bei diesen sonderbaren wirtschaftlichen Experimenten? Hier haben wir das echte System des ägyptischen Joseph oder Walther Rathenaus. Ausschaltung des Detail- und Kleinhandels (wodurch derselbe natürlich zermürbt wird) und seine Zusammenfassung unter einer großen zentralisierten Organisation. Dem Groß- und Massenbetrieb einer solchen Organisation gegenüber können die kleinen Existenzen natürlich nicht standhalten und sind gezwungen, um nur das Leben zu fristen, sich der Gesamtorganisation zu unterwerfen, die natürlich die Preise und Gesetze vorschreibt. So hat der Jude alles unter seinen Hut gebracht, hat immense Einnahmen, und je mehr diese wachsen, sind selbständige Geschäftsleute in Gefahr, entwurzelt zu werden, wenn sie sich nicht auch den Gesetzen der Konzentrationswirtschaft unterwerfen. Durch diese Gefahr werden letztere natürlich der alles zusammenfassenden Organisation sich anzuschließen gezwungen sein und dazu beitragen, dem Juden die Taschen zu füllen. (Die jüdischen Großwarenhäuser bilden für die deutschen Geschäfte eine analoge Gefahr.) Daß sich diese Neugründungen, wie der Jude sagte, „glänzend bewährten“, darf uns nicht wundernehmen. Hier haben wir das typische Beispiel von der „Arbeit“, die der Jude seit Jahrzehnten in unserem Volke geleistet hat, treu dem Grundsatz des Moses: „Denn unser Brot sind sie!“ Sie mästeten sich an unserem Schweiße und füllten sich die Taschen von unserer Arbeit. „Sie sind in Arbeiterstadtvierteln fast gar nicht anzutreffen, sie konzentrieren sich in den teuren Stadtteilen, wie der jüdische Statistiker gestehen muß. Aber dieses Wohlleben und dieser Luxus hat auch seine bedenklichen Seiten, auch auf diese kommt der Statistiker zu sprechen, indem er die deutsche und die jüdische Geburtenziffer miteinander vergleicht. Auf je 1000 Personen der Gesamtbevölkerung kamen 22,8 Geborene, auf 1000 Juden nur 15,2. Zu den Gründen schreibt der Statistiker: „Steigender Wohlstand und höhere Bildung (??) sind die Ursache sinkender Geburtenziffern. Ein wesentliches Moment des geringeren jüdischen Prozentsatzes ist ferner der präventive Geschlechtsverkehr, der bei größerem Wohlstand zunimmt und dessen Folgen bei den Juden schärfer in Erscheinung tritt.“ Dieses wenigstens ehrliche Geständnis sollten sich vor allem unsere Arbeiter einprägen, damit sie endlich einmal einsehen, wo der eigentliche Kapitalismus zu suchen ist, der nicht einmal durch ehrlicher Hände Arbeit sich anhäufte, sondern vielmehr durch List und Ausnützung fremder Arbeitskraft, durch Vernichtung zahlloser kleiner Existenzen, kurz durch Aussaugung und Auspressung des Volkes. O deutsches Volk, daß du doch endlich erkennen wolltest, wie du belogen, betrogen und begaunert wurdest!

Brechung der Zinsknechtschaft und Marxsozialismus.

Es ist eine feststehende Tatsache, daß der Gedanke einer Bekämpfung und schließlichen Abschaffung des Leihzinses, der mit teuflischer Stetigkeit alljährlich dem schaffenden Volke Milliarden und Abermilliarden aus der Tasche zieht und sie den Großanleihebesitzern und Staatsgläubigern zuführt, in den tiefsten Volkskreisen Fuß gefaßt hat, und daß Volksgenossen aus allen Ständen und — das sei besonders hervorgehoben — Angehörige aller Parteien nur noch in der Brechung der Zinsknechtschaft die einzige Rettung sehen, die uns aus dem wirtschaftlichen und sittlichen Verfall herausführen kann. In allen Vorträgen und Versammlungen, in denen Herr Gottfried Feder, der geistige Vater des Gedankens einer Befreiung vom Zinsjoch, oder einer seiner Anhänger sprachen, äußerte sich immer wieder derselbe ungeteilte, stürmische Beifall. Anhänger der Kommunisten und Anhänger der Deutschnationalen trafen in dem neu gegründeten Deutschen Kampfbund zur Brechung der Zinsknechtschaft zusammen und sahen ein, daß alle Parteiversprechungen mehr oder weniger leere Phrasen bleiben müssen, solange nicht die eine Hauptforderung erfüllt ist: Befreiung der Staatsgesamtheit und somit der einzelnen von der ewig drückenden Zinslast an einige Großgeldmänner. Und gerade diese Forderung war auf keinem Programm der kandidierenden Parteien zu finden. Muß diese Tatsache, gelinde gesagt, nicht sonderbar anmuten? Ja, selbst Parteien — und nun kommt das Tieftraurige und jeden Denkenden Verblüffende —, die die Besserung der Lebenslage des werktätigen Volkes als erste Forderung auf ihr Panier geschrieben haben, Parteien, die das Vorrecht für sich allein in Anspruch nehmen, Vorkämpfer für den sozialen Staat zu sein — wie M.S.P., U.S.P., K.P.D. —, sie ließen auf ihren Parteiprogrammen nie ein Wort von der aussaugenden Macht des Leihkapitals und von der Möglichkeit seiner Bekämpfung hören. In dem ganzen Erfurter Programm findet sich nicht ein einziger Hinweis auf die ewig an der Arbeitskraft aller zehrende Wirkung des Leihkapitals in Gestalt des nie versiegenden Zinses. Kautsky tut dem Leihkapital in seinen Erläuterungen zum Erfurter Programm mit vier Zeilen gerade noch Erwähnung. Nichts aber hören wir von dem Ausbeutungscharakter dieses Kapitals, der 15 mal stärker ist als der des Industriekapitals. Denn, merkt euch dies, Arbeiter, Bürger, Bauern, Hand- und Kopfarbeiter jeder Art, jedes Jahr zahlt ihr 15 Milliarden an direkten und indirekten Steuern, die alle restlos in die Taschen der Großgeldgeber des Staates fließen, in die Taschen der Leute, die Kriegs-, Eisenbahn-, Staatsanleihen jeglicher Art im Werte von Hunderttausenden und Millionen besitzen, an Leute wie vornehmlich Rothschild, Bleichröder, Friedländer-Fuld, Warburg usf. Demgegenüber betragen die Gewinne sämtlicher deutschen Industrieunternehmen bei gutem Geschäftsgang jährlich etwa eine Milliarde. Ich frage nun: Welche von den beiden Kapitalsformen beutet die schaffende Arbeit am meisten aus, wo fließt der größte Teil des Arbeitslohnes hin? Die Antwort dürfte nicht schwer fallen. Wenn man nun wirklich alle Unternehmungen sozialisiert, mehr als eine Milliarde springt dabei jährlich auf keinen Fall heraus für die Volksgesamtheit. Befreien wir uns aber von dem ewigen Zins, den der Staat alljährlich ein paar Finanzgewaltigen zahlt, dann können wir ein jährliches Plus von 15 Milliarden buchen, auf Konto des werktätigen Volkes. Und nun frage ich euch, ihr Parteien, die ihr vorgebt, dieses werktätige Volk zu vertreten, warum sagt ihr euren Anhängern nichts von diesen jährlichen 15 Milliarden, warum bekämpft ihr, die ihr den Kapitalismus zu bekämpfen vorgebt, nicht diesen furchtbarsten aller Volksausbeuter, den Leihkapitalismus mit seinem satanischen Zins? Ihr schreibt dicke Bände über das ausbeutende Kapital, in Form der Industrieunternehmungen, ihr hämmert es in Tausenden von Flugblättern und Schriften dem einzelnen Arbeiter ein, daß das Unternehmerkapital sein größter Feind sei. Aber ihr sagt dem Arbeiter nicht ein Sterbenswörtlein davon, daß ihm heute jährlich viele hunderte, ja tausende von Mark von seinem Arbeitsverdienst weggenommen werden, durch Steuern aller Art, oft auf die einfachsten Genußmittel, wie Bier, Tabak, ebenso wie auf die unentbehrlichsten Bedarfsgegenstände, die nur zu dem Zwecke erhoben werden, ich wiederhole, nur, damit der Staat die Zinsen für die Staatsschulden zahlen kann, die er einst, dank einer kurzsichtigen Finanzpolitik, bei einigen wenigen Großfinanzleuten gemacht hat. Der Mehrwert, von dem Marx und alle in seinen Gedankengängen sich bewegenden Sozialisten sprechen, und um den allein in erster Linie sich immer wieder der sozialische Kampf drehte, er ist eine Bagatelle gegenüber dem Lohnabzug, den der Arbeiter durch den Steuerzinsendienst erleidet. Nach dem oben dargelegten Verhältnis zwischen Unternehmergewinn und jährlichen Zinsen muß er den 15. Teil des durch den Steuerzinsendienst entstehenden Lohnabzugs betragen. — Nun, ihr Arbeiterführer, warum laßt ihr diese Zinswirtschaft, diesen Hohn auf jeglichen Sozialismus, zu, warum sagt ihr euren Arbeitern nichts von alledem? Das ist die große Frage, die ich euch vorlege. Aber ihr werdet mir die Antwort nicht schuldig bleiben, ihr werdet sagen: wir wollen die kapitalistische Gesellschaftsordnung überhaupt abschaffen, sie ersetzen, durch die sozialistische. Ja, unter Sozialismus verstehe ich, daß es überhaupt keine Ausbeutung von Schaffenden durch Schmarotzer und Nichtstuer gibt, aber wenn ihr in eurem sozialistischen Staat immer noch das Volk jährlich an einige Großbankleute Milliarden von Zinsen in Gestalt von Steuern jeglicher Art zahlen laßt, wie heute das immer noch der Fall ist in dem vollsozialisierten Rußland, dann sehe ich diesen Staat nicht als einen sozialistischen an, sondern es bleibt im Prinzip derselbe alte Ausbeutungsstaat, gleichgültig, ob Arbeiter oder Junker und Schwerindustrielle an der Krippe sitzen. — Als angeblichen Vorkämpfern für das werktätige Volk wäre es Pflicht der sozialistischen Parteien, die Brechung der Zinsknechtschaft, der schon tausende ihrer Anhänger im Herzen zustimmen, als erste Grundforderung auf ihr Programm zu schreiben und ihre Anhänger über die verderbliche Macht des Leihzinses aufzuklären — andernfalls haben weder M.S.P., noch U.S.P., noch K.P.D. das Recht, sich Sachwalter der werktätigen Bevölkerung zu nennen. Ich habe allerdings in dieser Hinsicht wenig Hoffnung, und glaube nicht, daß die alten sozialistischen Parteien sich zu einem derartigen Zusatz zu ihrem Programm aufraffen werden — aus Gründen, die ich in einem späteren Aufsatz beleuchten werde.

Heinrich Otto Schmidt.

Auskunfts- und Beratungsstelle
für deutschvölkische Literatur und Kunst!

Die Kenntnis rein deutscher Bücher muß wieder in unser Volk gelangen, die Freude an guten Büchern und wahrer reiner Kunst neu belebt werden. In unserer

Wartburgstube

wird allen Freunden des deutschvölkischen Gedankens kostenloser Aufschluß erteilt in literarischen und künstlerischen Fragen, ebenso finden sie fachkundigen Rat bei Auswahl von Büchern usw. Briefliche Anfragen (mit Freimarke) an die „Wartburgstube“, Völkischer Beobachter, Geschäftsstelle, Thierschstr. 15.

Sprechstunden: Dienstag, Donnerstag, Freitag von 10—12 Uhr.

Ich betone, daß dabei eigentliche sozialistische Gedankengänge in keiner Weise mitsprachen. Im Gegensatz aber zu den Revolutionsschlagworten von Freiheit — Gleichheit — Brüderlichkeit fand der Gedanke der Brechung der Zinsknechtschaft bei dem sozialistischen Ministerium sehr wenig Verständnis. Ganz zu schweigen davon, daß sich die kapitalistisch orientierte Presse zunächst in eisiges Schweigen hüllte.

Mit diesem Hinaustreten des Gedankens an die Öffentlichkeit beginnt die äußere Geschichte des Gedankens, die dann auf die ebenfalls oft gestellte Frage Antwort geben wird: „Was ist denn bisher für die Verwirklichung des Gedankens geschehen?“

Theater und Musik.

Neue Bühne: Der Biberpelz. Mit tendenziöser Verbindlichkeit trat vor Beginn Spielleiter Felber vor die Rampe, um dem (scheinbar immer) gut besetzten Haus die Ziele zunächst seines ganzen Unternehmens und dann des zu spielenden Stückes auseinanderzusetzen. Er suchte in knapper Rede ein tatsächliches Programm aufzustellen, wie es übrigens auf der Rückseite des Spielzettels ebenfalls kurz skizziert ist: Immerhin! Der Vorgang ist neu und nachahmenswert, wenn er überzeugender unternommen wird. Mag die Neue Bühne durch Wahl ihrer Stücke erst den Beweis erbringen, daß es ihr ernst ist um die ethische Prologie ihrer Tendenzen. Und mögen die schauspielerischen Leistungen des Ensembles sich auf einer Höhe halten, die den Zuschauer berechtigen, jene lebensfähig zu machen; dann tritt von selbst jene Wirkung der Bühne, des Theaters ein, die in dem Aufsatz von Schiller längst und gründlich erkannt und besser formuliert ist als in der Phraseologie des um seine Arbeit besorgten Spielleiters.

Ethik der Gesinnung und der Tat scheint sich die Neue Bühne zum Ziel setzen zu wollen. Sie versuchte dies bis jetzt mit allen Kräften einzulösen, naiv Geschäftsgeist und Unternehmerklugheit boykottierend. Ob das mit dem guten Willen ihrer hingebungsvollen Schauspieler und der Begeisterungsfähigkeit des willigen „unverbildeten, unverdorbenen und unmittelbar empfindenden“ Publikums allein möglich ist? Es wäre schön, wenn diejenigen Kreise der Gesellschaft, für welche angeblich das Unternehmen mehr als für alle andern gedacht ist, auch wirklich die optimistischen Erwartungen seiner Organisatoren nicht so bitter enttäuschen würden als sie es in allen ähnlichen Fällen bis heute immer getan haben! . . .

Die Hauptmannsche Diebskomödie, welche so recht die soziale Komödie unserer Zeit ist, die Komödie der ehrlichen Arbeit, mit der man nicht vorwärts kommt, wurde durchwegs gut, oft glänzend gespielt. Mary Brand, Rudolf Kunig, Nestor Lampert teilen sich in den durch ihr aufopferndes Spiel erzielten großen Erfolg des realistischen Stückes, an dem die Zuschauer oft einen anderen seelischen Anteil nahmen, als es der um „keine politischen, sondern rein künstlerische Ziele“ besorgten Leitung genehm sein mochte!

Buchner.

Bücherbesprechungen.

Schwarzgelbe Stimmungen. Von Wien her fliegt uns allwöchentlich ein Blättchen, betitelt „Staatswehr, militärpolitisches und wirtschaftliches Wochenblatt“ zu, das wacker antisemitisch und gut habsburgisch gesinnt, einen Bund aller „schwarz-gelben Legitimisten“ anstrebt und die dortige „Frontkämpfervereinigung“ zu vertreten, den „Nationalverband deutschösterreichischer Offiziere“ dagegen zu bekämpfen scheint. Aber es ist nicht gut, immer rückwärts zu schauen und nach vorwärts die Augen zu schließen. Auch die Mohrenwäsche, welche mit dem immer noch „legitimen“ Karl vorgenommen wird, mutet uns fast wie ein schlechter Witz in ernster Zeit an. Und nun gar das Gespenst „ein preußisches Deutschland, die Dynastie der Hohenzollern auf dem altehrwürdigen Thron der Habsburger und Zertrümmerung der katholischen Kirche“, das soll das Ziel des „Nationalverbandes deutschösterreichischer Offiziere“ sein! Dieser soll in einem schärferen Gegensatz zu den altösterreichischen Offizieren stehen als das sozialdemokratische Lager, und als Grund wird angegeben: „Der Haß der Alldeutschen gegen die katholische Kirche und die Habsburger grenzt eben an Irrsinn.“ Nun, der „Haß“, richtiger die „Verachtung“ gegenüber dem letzten Habsburger auf dem Throne seiner Väter dürfte doch nicht so ganz ohne zureichende Gründe sein. Aber der „Haß der Alldeutschen gegen die katholische Kirche“?? Die Zeit der Los-von-Rom-Bewegung ist doch wohl glücklich vorüber, wenn aber viele Deutschösterreicher ihr Deutschtum jetzt abstreifen möchten wie ein altes Hemd, da sie es am nötigsten hätten, so werden sie bald die Folgen an sich selbst verspüren.

Rig.

Deutschbewußtsein! Ein Wort an den geistigen Adel deutschen Blutes von Dr. Alfred Falb. Preis 4 M. Deutscher Volksverlag, München.

Der Verfasser hat es sich nicht leicht gemacht, „von des deutschen Volkes Errettung und Wiedergeburt“ zu sprechen. Er hat die altgehörten Phrasen am Wege liegen lassen und greift seine Aufgabe von biologischen Gesichtspunkten aus an. In außerordentlich klarer Sprache zergliedert er die Geheimnisse des Lebens, erklärt aufs genaueste die Triebwerke des Denkens — des größten Geheimnisses des menschlichen Körpers! — und tritt dann an den eigentlichen Punkt heran: die Lehre der Erkenntnis rassischer Eigenschaften. In anschaulichen Beispielen zeichnet er die Unterschiede, die die germanische Rasse von der jüdischen trennt, zeichnet an deutschen und jüdischen Führern, welche grundverschiedene Wesensrichtungen verfolgen, und erklärt aus der Mißachtung rassischer Kenntnisse den deutschen Zusammenbruch. Seine Arbeit ist dadurch besonders wertvoll, da sie in großem Maße die Quellen selbst heranzieht. Alle großen Soziologen, Wahrmund, Sombart, Holle, Schleich usw. kommen selbst zu Worte. Für jeden, der sich über angewandte Biologie unterrichten möchte, und dem die großen Werke zu teuer sind, ist Falb wie geschaffen zur ersten Einführung in diese Wissenschaft, deren ungeheuren Wert wir erst heute richtig erkannt haben.

Funck.

Das Justizwesen der Sowjetrepublik. (Gesetze und Verordnungen.) Eine Sammlung von Quellen zum Studium des Bolschewismus, 5. Heft. Herausgegeben vom Generalsekretariat zum Studium des Bolschewismus, Preis 2 Mk. 1920, Verlag der Kulturliga.

Es liegt in der Natur der Dinge, ist fast eine Selbstverständlichkeit, daß die Träger kulturzerstörender Energien nicht

Sind die Juden an unserem Elend schuld?

Ein Beitrag zu der jeden Deutschen bewegenden Frage möge folgende Begebenheit sein:

Im Winter 1916/17 weilte ein mir bekannter Herr zur Kur in Wiesbaden. Bei dieser Gelegenheit lernte er auch einen von den 300 Männern kennen, die die Völker regieren. Als mein Bekannter nun dem „Frankfurter" gegenüber seine nationale und monarchische Gesinnung etwas zu stark betonte, erhielt er die lakonische Antwort: „Nu, was wolle Se, ehe zwei Jahr vergehn, wird es kein'n deutschn Kaiser mehr gebn."

Ich bin der festen Überzeugung, daß, wenn das deutsche Volk mal in dieser Frage die ganze Wahrheit erkennen würde (kommt noch; hierzu ist der Abgang der derzeitigen Berliner Regierung nötig. Die Schriftl.), es bei uns anders werden müßte. H. Jost

Aus völkischen Parteien.

Zwischenstaatliche Tagung der deutschen Nationalsozialisten.

Wenn je die Gewalthaber der Entente geglaubt haben, den Zusammenschluß aller Deutschen, die Schaffung eines Großdeutschland, den Anschluß unserer deutschösterreichischen Brüder an das Mutterland verhindern zu können, sei es durch brutale Vergewaltigung und wirtschaftliche Knebelung, oder sei es durch Förderung der seperatistischen Richtung eines Bothmer und Ballerstädt, dann haben sie sich gründlich getäuscht.

Der im historischen Sitzungssaale des Salzburger Landtags beschlossene Zusammenschluß der deutschvölkischen nationalen Parteien Deutschlands, Deutschösterreichs, der Tschechoslowakei und Polens zu einer einheitlichen politischen Partei ist nicht nur ein Markstein in der Entwicklungsgeschichte des nationalen Sozialismus, sondbern auch der Anschlußfrage.

Zu der Tagung hatten sich über 200 Vertreter aus allen deutschen Sprachgebieten eingefunden. Aus Deutschland waren erschienen Vertreter der Deutschsozialistischen Partei, der württembergischen Arbeitspartei und eine für den Aufschwung dieser Partei deutlich zeugende, besonders starke Gruppe der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei mit ihren bewährten Gründern und Führern A. Drexler und A. Hitler (München). Von der deutschen Presse war der „Völkische Beobachter" und die „Deutsche Zeitung", Berlin, vertreten. In den Vorsitz der Tagung teilten sich der Vorkämpfer der nationalistischen Bewegung in Deutschösterreich, Abgeordneter Dr. Riehl (Wien), der 1. Vorsitzende der reichsdeutschen Nationalsozialisten A. Drexler (München), ferner die nationalsozialistischen Führer der Tschechoslowakei Abgeordnete Knirsch (Dux), Ing. Jung (Troppau), und der Vorsitzende der Deutschsozialistischen Partei Deutschlands, Ing. Brunner (Düsseldorf). Schriftführer war der Vertreter Ostschlesiens (Polens) Dr. Schilling (Mähr.-Ostrau).

Einen ausführlichen Bericht über die denkwürdigen Verhandlungen behalten wir uns vor. Eines nur muß heute schon festgehalten werden: Die Herzlichkeit der Aufnahme der Reichsdeutschen in Salzburg, die zündende Begeisterung, die in der Tagung zum Ausbruch kam, aber auch der heilige Wille zur Arbeit und zur Tat geben die Gewähr, daß der Gedanke eines einheitlichen sozialen Großdeutschland nicht nur lebt, sondern seiner Verwirklichung entgegengeht, kostet es, was es wolle. E. H.

*

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hielt am Montag den 9. August im Hofbräuhausfestsaale eine große öffentliche Protestversammlung ab; der Bericht darüber erscheint in der nächsten Folge 73 des „Beobachters".

In dieser Versammlung wurde der Zwietrachtsäer und Preußenhetzer Ballerstätt, der auf der Salzburger Tagung seine Teufeleien wieder trieb, ausgiebig verwalkt. Wir sind so boshaft und gönnen ihm die Abfuhr herzlich, vielleicht gibt diese Giftkröte endlich Ruhe.

---

zugleich schöpferisch aufbauende sein können. Man kann nicht auf dem negativen und dem positiven Pole zugleich stehen. Daher ist es selbstverständlich, daß die Gesetze und Verordnungen der Sowjetrepublik keinerlei Aufbau herbeizuführen geeignet sind, sondern nur dazu dienen, die Anarchie zu verhüllen. Dabei besitzt diese doch so grauenhaft wilde Energie, mit der sich die russischen Revolutionäre gebärdeten (genau wie bei uns), nicht einmal die Kraft, die Gesetze der Vergangenheit vollkommen zu beseitigen. Man muß sie bestehen lassen, um wenigstens den Schein des Rechtes zu wahren, da man neues Recht, das diesen Namen verdient, nicht zu schaffen vermag. Aber weil man unter allen Umständen Anarchie will, läßt man die alten Gesetze nur bestehen, soweit ihr Inhalt nicht dem „revolutionären Gewissen" und dem „revolutionären Rechtsbewußtsein" des Gerichtes widerspricht. Das heißt, man verhindert ihre Anwendung und setzt an ihre Stelle die revolutionäre Judenphrase — genau, wie es bei uns versucht und leider zum Teil schon erreicht worden ist. Es ist nichts belehrender als ein Blick in das Scheinjustizwesen der Sowjetrepublik. Deshalb ist obige Sammlung sehr zu begrüßen und zum Studium zu empfehlen. Rlg.

Büchereinlauf.

Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik. Von Dr. Fr. Wichtl. Eine Untersuchung über Ursprung und Endziele des Weltkrieges. Verlag J. F. Lehmann, München. Preis geh. M. 19.20, geb. M. 26.40.

Vom Geist unserer Zeit. Von Max Wundt. Lehmanns Verlag, München. Preis geh. M. 12.—, geb. M. 18.—.

Paßauskünfte für Reisen ins Ausland. Von Ludwig Peter. Verlag Parcus & Co., München, Pilotystraße 7. Preis M. 2.—.

Der Sozialismus. Von Hermann Rudolph. Theosophischer Kulturverlag, Leipzig, Königstraße 12. Preis M. 2.50.

Zeitschriften.

Theosophische Bausteine. Heft 5 und 19 von Hermann Rudolph. Heft 7 von Hermann Höra. Theosophischer Kulturverlag, Leipzig. Preis pro Heft M. 0.50.

Kraft und Schönheit. Juliheft Nr. 7. Verlag Berlin-Steglitz.

Der junge Deutsche. Heft 3, 4, 5, 6. Verlag: Matthes & Thost, Leipzig.

Nationale Erziehung. Heft 7. Verlag Theodor Weicher, Leipzig.

Wenn Sie verreisen,

denken Sie an den „Völkischen Beobachter"!

An alle Bezieher und Freunde des „V. B." ergeht die dringende Bitte, allerorts, wohin sie der Weg führt, den „V. B." bekannt zu machen und zu verbreiten. — Insbesonders wollen sie darauf achten, daß der „V. B." in den öffentlichen Lokalen, in Sommerfrischen, Bade- und Kurorten aufliegt und auch in den Zeitungsgeschäften (Bahnhofbuchhandlungen) zum Verkaufe gebracht wird.

Nirgends darf der „V. B." fehlen, er muß überall zu finden sein.

Diese Werbetätigkeit für den „V. B." ist Pflicht jedes Deutschgesinnten, damit endlich das

wahre Wort

für die Gesundung und Wiederaufrichtung Deutschlands allüberall eindringt und gehört wird.

Datum:

Werbet, werbet, werbet für den „Völkischen Beobachter" — ohne Unterlaß!

Werbenummern stehen in unserer Hauptgeschäftsstelle gegen Ausweis gerne zur Verfügung.

Mit deutschem Gruß

Die Hauptgeschäftsstelle des „Völk. Beobachters" München, Thierschstraße 15.

November 1918!

Im November Anno achtzehn, als zur Reife kam die Saat,
Hieß es allgemein im Lande: Alles Leid ein Ende hat,
Wenn wir nur vom Throne jagen Hohenzollerns Fürstenhaus,
Aller Krieg und alle Feindschaft wäre dann von selber aus.

Uns, — das heißt — dem deutschen Volke, gälte nicht der schwere Krieg,
Warum also weiterkämpfen, ohne Aussicht noch auf Sieg.
Aus den Feinden würden Freunde, alles würd' ein Völkerbund,
Kohlen, Kleider, Lebensmittel, alles gäb's dann, ward uns kund.

Uns in Bayern aber sagt' man, los von Preußen nur allein,
Könnte von des Krieges Lasten und den Folgen uns befrein.
Ganz besonders sei gewogen uns Lloyd George und Clemenceau.
Von Berlin nur loszukommen, macht' allein schon manchen froh.

Gut —. Im deutschen Volke wähnten viele, daß es unser Glück,
Wenn wir diesen Worten glaubten. — Deutschland wurde Republik!
Um des lieben Friedens willen mancher wechselte sein Kleid,
Aller Hoffnung war gerichtet einzig auf die neue Zeit!

Über Juden, über Preußen, ganz besonders noch Berlin,
Gab es Klagen über Klagen all die schweren Jahre hin.
Da — unglaublich — übertrümpelt Bayern ein Berliner Jud'!
Welcher Tor mag heut' wohl schwören noch auf Eisners — Edelmut?

Vielen wurde gleich zu Anfang dieserhalb schon etwas schwül.
Bayerns Herr — ein Jud' aus Preußen! — wenig Bayern recht gefiel!
Und im Reich erst: Haase, Landsberg, Kautsky, Herzfeld, Schiffer, Cohn,
Hirsch und Rosenfeld in Preußen — machten sich zu Herren schon.

Wie in Dresden nun Gradnauer, Stuttgart—Heymann, Karlsruh'—Haas,
Und in Wien der Jude Bauer das Auswärtige besaß,
Dr. David hat — gesichtet (?) — in Berlin das Reichsarchiv!
Wer ist's, der den Dr. David just zu diesem Amt berief?

Ob wohl die Entente begriffen, soweit sie nicht jüdisch gar,
Daß die neue Reichsverwesung alles — nur nicht deutsch — jetzt war?
Gleichviel — Staatssekretär Mandel, Herrn Clemenceaus rechte Hand,
— Jetzt hat Wormser diesen Posten —, hat die Lage wohl erkannt.

In Versailles der Bankier Warburg — Gott wie haißt — als deutscher Mann,
Feilschte dort mit seinem Bruders, der — Amerikaner — war!
Walter Rathenau und Dernburg und dazu Professor Bonn,
Gaben aus sich dort als Deutsche — und die Folgen kennt man schon.

Uns — war das Zuviel des Guten und die Revolution
Hat das deutsche Volk betrogen, wie so vieles andre schon.
Heut wagt niemand mehr zu sagen, daß — mit wenig Selbsterfolg —
Die Entente den Krieg wollt führen gar nicht gegen unser Volk.

Daß, wenn wir vom Thron vertrieben hätten unser Kaiserhaus
Wilsons schöner Friede käme, und dann wär' der Schwindel aus!
Selbstbestimmungsrecht der Völker war die Losung in der Welt,
— Von Professor Bonn verherrlicht! Wilson galt als Friedensheld!

Kaiser, Könige und Fürsten sind wir allerdings jetzt los:
Aber wie ist unser Friede, und wie ist jetzt unser Los?
Nichts von allem ist zu sehen und der Feind hat uns'
Nichts von allem ist zu sehen und der Feind hat uns genarrt,
Weil Ihr — die Novemberführer — Lumpen oder Trottel war't!

Kleine Nachrichten.

— Gedenktafel für die gefallenen Studierenden der Technischen Hochschule München. Der Allgemeine Studentenausschuß der Technischen Hochschule München beabsichtigt, zur Ehrung der gefallenen Kommilitonen eine Gedenktafel im Gebäude der Technischen Hochschule anzubringen. Er bittet deshalb nochmals alle Angehörigen gefallener Studierender der Technischen Hochschule in München, soweit sie einer früheren Aufforderung noch nicht entsprochen haben, ihm Namen, Studium, Truppenteil, sowie Todestag und Ort mitzuteilen.

Unterm Scheinwerfer.

Freiheit und Gleichheit.

„Gleichheit aller Staatsbürger", „Schönheit und Würde", „Freie Bahn dem Tüchtigen". Die Schlagworte der Revolution, so recht geeignet für die blind vertrauenden Massen, denen dann hinterher, wenn nichts von allen diesen Versprechungen in Erfüllung geht, noch vorgelogen wird, nur die bösen „Bourgeois" seien daran schuld, daß das arme Volk von all' dieser Schönheit und Würde und Freiheit usw. nichts zu fühlen bekommt. Zu sehen bekommt nämlich das arme werktätige Volk auch etwas davon, nämlich wie auf seine Kosten die Macher der Revolution, die Juden, schlemmen und prassen und den arbeitsamen Mittelstand und Kleingewerbetreibenden immer mehr an die Wand drücken, zugrunde richten.

Ein besonders grasser Fall von Bevorzugung des Judentums durch unsere heutigen Judenregierungen ist uns aus Karlsruhe berichtet worden. Der Wein- und Spirituosenhändler K. betreibt in Karlsruhe seit 16 sein Geschäft. Vor kurzem wurde ihm von einer ausländischen Firma die Generalvertretung übertragen. Sein Gesuch um Einfuhrbewilligung wurde ihm in Berlin rundweg abgelehnt, mit der fadenscheinigen Begründung, daß er nicht im Besitze eines Kontingents sei und vor dem Kriege nur ganz kleine Quantitäten aus dem Ausland bezogen habe. Ganz abgesehen nun davon, daß diesem Kleinhändler ein gutes Geschäft entgeht, der doch unter der Steuerlast ohnehin fast erdrückt wird, ist es wieder einmal für das Landespreisamt ein typischer Fall, daß es im Ernste gar nicht daran denkt, den Zwischenhandel auszuschalten. Hier wäre nun einmal die Gelegenheit gewesen, daß das kaufende Publikum direkt vom Importeur hätte beziehen können. Nein, der Import muß erst über die Judenfirmen David Rosental, Lilienthal usw. in Berlin gehen, bis das Volk einmal etwas bekommt, oder vielmehr nicht bekommt, denn inzwischen ist der Wein und dgl. eben so teuer geworden, daß nur mehr Schieber und Wucherer in der Lage sind, darin zu schlemmen.

Deutscher Kaufmann, mach' es nach!

Eine deutsche Doppelfirma in Mexiko erhielt eine Geschäftsofferte, die folgendermaßen beantwortet wurde:

Mexiko, 15. Juni 1920.

Ihre „französisch" an . . . . . gerichtete und in „jüdisch-englisch" gehaltene Offerte aller möglichen, von Ihnen gewiß nicht hergestellten Arbeitsprodukte, kam in meinen Besitz. „respectfully" teil ich Ihnen mit, daß ich als Arier Sie und Ihre verfluchte Sippschaft in die tiefste Hölle wünsche. Wie „haißte" doch das schöne Lied: „Herr sende uns den Moses wieder usw."

Firmenstempel.

Das stammt aus Mexiko, von deutschen Kaufleuten, die in der Fremde deutscher denken als ihre in Deutschland lebenden Kollegen.

Unter falscher Flagge.

In Frankfurt am Main, der Hochburg des Judentums, besteht in der Taunus-Anlage ein Geschäftshaus unter der Bezeichnung „Swastika-Haus". An ihm befindet sich an der Straßenfront in Sandstein groß ausgeführt ein Hakenkreuz, ebenso sind die Torflügel mit demselben geschmückt. Nun kommt das merkwürdigste. Jedem drängt sich unwillkürlich der Gedanken auf, dieses Haus beherbergt doch sicherlich nur deutschvölkische Firmen. Weit gefehlt. Ein Blick auf die angebrachten Firmenschilder belehrt uns, daß das Haus ausschließlich von „Daitschen" bewohnt wird. Da ist zunächst die Bankfirma E. Wertheimber & Co., dann die Firma Altheimer, Speier & Co., Metalle. Das Haus gehört dem Juden Gans. Bei Ausbruch der Revolution gab es nichts eiligeres, als die Reichsabzeichen von öffentlichen Gebäuden zu entfernen, aber dieses Zeichen verschwindet nicht, trotzdem den Herren doch sicher bekannt sein wird, wem dieses Zeichen voranleuchtet. Kommen die Bolschewisten einmal nach Frankfurt, so dürften die Hakenkreuze in einer Nacht verschwunden sein. Juda „macht" eben in allem. Es kommt ihm auch nicht darauf an, unter falscher Flagge zu segeln." W. B.

Eine Ehrenpflicht

ist es für jeden deutschen Mann und jede deutsche Frau, ein deutschvölkisches Blatt, wie es der Beobachter ist, zu fördern.

Dazu gehört auch die Aufgabe von Gelegenheitsanzeigen, Käufen und Verkäufen, Stellengesuchen u. -angeboten, Familienanzeigen usw.

Bund der Beobachterfreunde.

Schrönghamer-Heimdal

KAPITALISMUS

sein Wesen, seine Wirkung und seine Wandlung zum Wohlstande aller

Haas & Grabherr, Verlag, Augsburg

Preis M. 1.— und 10% Teuerungszuschlag, bei Mehrbezug billiger

Der seit einigen Jahren immer vordringlicher werdende Ruf nach Brechung der Diktatur des ewigen Juden, des Symbols des Kapitalismus und der Zinsknechtschaft, ertönt hier aufs neue. Schrönghamer-Heimdal ist einer der wohlbekannten Vorkämpfer dieser Befreiungsidee. Aber es gilt noch Hunderttausenden die Augen zu öffnen über die Wurzeln unseres Zeitübels, deren letzte, folgerichtige Konsequenz der Krieg und der drohende Bolschewismus sind.